

## **Papst Franziskus und die Soziallehre – neue Impulse für die Kirche**

Im Folgenden möchte ich ein höchst interessantes Thema ansprechen, das leider den mir zur Verfügung stehenden zeitlichen Rahmen sprengt. Hierfür bediene ich mich der Worte von P. Alejandro Labajos von der Universität Comillas: „Dem Lehramt von Papst Franziskus zufolge besteht die Soziallehre der Kirche nicht nur aus Texten, sondern auch aus Gesten.“

„Lehramt, Gesten und Rhetorik von Papst Franziskus tragen dazu bei, die Soziallehre der Kirche jenen Menschen näher zu bringen und greifbarer zu machen, die sich nicht auf dieses Gebiet der Theologie spezialisiert haben. Sie helfen ihnen dabei, die üblicherweise von der Theologie behandelten Probleme auf eine andere Art und Weise zu verstehen, dank der einfachen Art von Papst Franziskus, der Klarheit seiner Worte und der vielen von ihm verwendeten Bilder – all das macht die Soziallehre der Kirche zu mehr als bloßen Texten.“ Ein erster Impuls findet sich in den jungen Menschen. Die SLK „hilft ihnen, die Wirklichkeit auf eine andere Art wahrzunehmen, den Glauben angesichts der sozialen Wirklichkeit auf verantwortungsvolle Art und Weise zu verstehen.“

Die Themen und die Perspektive der Soziallehre der Kirche sind präsent im Grundsatzpapier von Papst Franziskus, dem apostolischen Schreiben *Evangelii Gaudium*, in dem sie sich insbesondere auf das zweite und vierte Kapitel konzentrieren. In diesem letzten Kapitel mit der Überschrift „Die soziale Dimension der Evangelisierung“ spricht der Heilige Vater mit neuer Akzentsetzung die großen Themen in der Beziehung zwischen der Verkündigung Christi und ihren gemeinschaftlichen Auswirkungen, zwischen dem Bekenntnis des Glaubens und der sozialen Verpflichtung an, aber zeigt auch neue Perspektiven auf, die das vorherige Lehramt bereichern. „Die Zeit ist mehr wert als der Raum“; „Die Einheit wiegt mehr als der Konflikt“; „Die Wirklichkeit ist wichtiger als die Idee“; „Das Ganze ist dem Teil übergeordnet“. Hierbei handelt es sich um vier neue Perspektiven, auf deren Grundlage die Gesamtheit der gesellschaftlichen Beziehungen neu zu überdenken ist.

Ein weiterer Impuls liegt meiner Ansicht nach in dem besonderen Nachdruck, mit dem er darauf hinweist, dass die Verkündigung mit Freude erfolgen müsse, liege ihr Ursprung doch in einer Bejahung, die jeglicher Kritik der sozialen Bedingungen der Gegenwart voranzustellen sei. Die Verkündigung der Erlösung, der Barmherzigkeit und der Gerechtigkeit hat oberste Priorität. Ein nicht nur formaler Aspekt von „*Evangelii Gaudium*“ ist die häufige Bezugnahme des Papstes auf das Kompendium der Soziallehre der Kirche, welches er uns ausdrücklich ans Herz legt und aus dem er wiederholt zitiert. Das Kompendium erfüllt exakt jene Bedürfnisse, die Papst Franziskus in seinem apostolischen Schreiben ausdrückt: An erster Stelle steht das Projekt der Liebe Gottes zum Menschen, welche den Menschen mit Freude erfüllt und ihn dazu bringt, auf andere zuzugehen, um alle an dieser Freude teilhaben zu lassen. Dies bedeutet keine Abkehr oder Geringschätzung der ethischen Dimension der sozialen Probleme. Ganz im Gegenteil, die Thematisierung der ethischen Dimension hat stets Vorrang vor denn allzeit möglichen moralistischen Abweichungen und ist vor diesen sicherzustellen. Das neue Gesetz der Liebe ersetzt keineswegs das Gesetz des Dekalogs, vielmehr potenziert und läutert es dieses.

Eine weitere wichtige Neuerung in „*Evangelii Gaudium*“ ist die ausführlichere Thematisierung der „Option für die Armen“. Über diese spricht der Papst aus der Perspektive der Liebe Jesu aus dem Evangelium zu den Geringsten und Letzten. Es handelt sich um eine Reflexion über die Haltung der Gläubigen und der Kirche gegenüber den Armen und darüber, wie viel wir von ihnen lernen können. Die soziale Eingliederung der Armen geht hier über reine Sozialpolitik hinaus. Sie wird zur Perspektive unseres Lebens in der Gesellschaft, ein Aspekt, der uns kontinuierlich an den letztendlichen Grund für das Bestehen der politischen Gemeinschaft erinnert. Hier findet jegliche Reflexion der Soziallehre der Kirche über Solidarität und Gemeinwohl explizit und implizit ihren Platz, wobei diese Reflexion aus Sicht der Armen erfolgt. Die Wirtschaftskrise verstärkt die Ungleichheit und erhöht daher die Zahl der Armen sowie die Armut.

Ein weiterer wichtiger Impuls ist meiner Ansicht nach das Konzept des sozialen Friedens. Wir kennen den diplomatischen Frieden zwischen

Nationen, den politischen Frieden zwischen Parteien, aber ebenso den sozialen Frieden zwischen den gesellschaftlichen Schichten und zwischen den Bürgern. Dieser letzte Frieden ist etwas weniger Offensichtliches, heutzutage ist er jedoch am stärksten gefährdet, da Ungleichheit und Unsicherheit der Arbeitsbedingungen zu Konflikten zwischen den Bürgern und den unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen, zwischen den einen gegen die anderen führen. Das apostolische Schreiben stiftet in diesem Sinne gesunde Impulse für die Wirtschaft und die Politik, damit diese den Menschen und das wirkliche Gemeinwohl als ihren Mittelpunkt begreifen.

Ich möchte jedoch insbesondere über die Enzyklika „Laudato Si“ zum Thema Umwelt reden, die eine Vielzahl von (eher ideologischen als wirtschaftlichen) Interessen anspricht und die einige Personen bereits vor ihrer Lektüre kritisiert haben. Mit diesem Dokument präsentiert sich der Papst nicht nur als Hirte, sondern ebenfalls als Denker. Die Enzyklika spricht zu uns vom Evangelium, steht aber gleichzeitig in einem konstanten Dialog mit der Biologie, der Pädagogik, der Ingenieurwissenschaft, der Sozialpsychologie, der Philosophie und mit den Sorgen der Welt.

Papst Franziskus selbst hat uns erzählt, dass ein erster Entwurf, der auf einem Vorschlag des Päpstlichen Rats für Gerechtigkeit und Frieden basierte, anschließend durch Beiträge von mehr als 200 Experten und Institutionen aus der ganzen Welt entscheidend ergänzt wurde. Es handelt sich um eine Reihe von Kapiteln, die Schlaglichter aus sehr unterschiedlichen Perspektiven auf das Thema werfen. Nach einer Zustandsbeschreibung der Gegenwart geht der Text über zur Politik oder zu geistlichen Aspekten, wobei diese Themen nicht einfach aneinandergereiht, sondern kunstvoll und auf dasselbe Ziel ausgerichtet miteinander verwoben werden: die „Sorge“, eines von Papst Franziskus Lieblingswörtern. Ebenso setzt der Papst in diesem mehrstimmigen Chor seinen neuartigen Ansatz fort, d. h., er zitiert Bischöfe aus verschiedenen Ländern und greift sogar die Lehren eines nicht römisch-katholischen Patriarchen auf oder zitiert einen muslimischen Mystiker.

Natürlich bedarf es der direkten Lektüre des Textes, um die Harmonie seiner Gesamtheit zu erfassen. Nichtsdestotrotz will ich einige Neuheiten hervorheben:

- a) Die ökologischen Fragestellungen sind eng verknüpft mit den sozialen Forderungen der Armen und denen der weniger entwickelten Länder, sodass die Umweltfrage im Rahmen der „Anerkennung des anderen“ verortet wird.
- b) Es wird eine ganzheitliche Ökologie gefordert, die die vielfachen Aspekte der Problematik interdisziplinär miteinbezieht: die wirtschaftlichen, kulturellen, gesellschaftlichen Aspekte etc.
- c) Wir haben es hier mit einer zutiefst humanistischen Reflexion zu tun, einerseits weil sie das Gedankengut des Philosophen Romano Guardini aufgreift und andererseits aufgrund ihres Lehransatzes, der uns von unserer derzeitigen „Wegwerfkultur“ befreien will.

Auf diese Art und Weise versucht der Papst, zu den tiefsten Wurzeln der Umweltproblematik vorzustoßen.

Es wäre sehr oberflächlich, den Text als Enzyklika gegen die Technologie aufzufassen, wird in ihr doch ausdrücklich erwähnt, dass „niemand verlangt, in die Zeit der Höhlenmenschen zurückzukehren“ (Nr. 114). Genauer gesagt handelt es sich um ein entschiedenes Hinterfragen der gewaltigen Macht, die das derzeitige technisch-wirtschaftlichen Paradigma ausübt, welches das Leben der Menschen und die Funktionsweise der Gesellschaft bestimmt. In der Folge werden wir aufgefordert, unser Fortschrittsverständnis zu überdenken.

Der Text ist so ausgewogen, dass jeglicher Kommentar Gefahr läuft, das „Gleichgewicht zu stören“.

Einerseits erklärt der Papst, dass er nicht beabsichtige, wissenschaftliche Fragen zu entscheiden und dass er die akademische Freiheit jener achte, die über Themen wie genetisch verändertes Saatgut oder Techniken der Ölförderung diskutieren. Nichtsdestotrotz zeigt er sich in hohem Maße anspruchsvoll und kritisch gegenüber den sozialen und menschlichen Fragestellungen rund um diese Themen: die fehlende Vielfalt im Produktionssektor, die Umweltverschmutzung, Oligopole, die Rechte der lokalen Bewohner etc. Und er klagt an, dass es in Bezug auf diese Themen zu einer konstanten Stückelung der Information kommt: „Mitunter wird nicht die gesamte Information auf den Tisch gelegt, sondern den eigenen Interessen entsprechend –

seien sie politischer, wirtschaftlicher oder ideologischer Natur – selektioniert.“ (Nr. 135)

Die Integration der Armen taucht immer wieder auf, zum Beispiel, wenn er verlangt, die milde Gabe durch das Schaffen von Arbeitsplätzen zu ersetzen. Mit eloquentem Schmerz äußert er sich über das ständige Verschwinden von Arten, „die unsere Kinder nicht mehr sehen können, verloren für immer“ (Nr. 33). Aber am weitsichtigsten zeigt er sich in Bezug auf den Klimawandel, wobei er scharfe Kritik an der internationalen Politik übt:

„Auffallend ist die Schwäche der internationalen politischen Reaktion. [...] Es gibt allzu viele Sonderinteressen, und leicht gelingt es dem wirtschaftlichen Interesse, die Oberhand über das Gemeinwohl zu gewinnen [...]“ (Nr. 54). „Diejenigen, welche unter den Folgen leiden werden, die wir zu überspielen suchen, werden an diesen Mangel an Gewissen und an Verantwortlichkeit erinnern.“ (Nr. 169). „Viele von denen, die mehr Ressourcen und ökonomische oder politische Macht besitzen, scheinen sich vor allem darauf zu konzentrieren, die Probleme zu verschleiern oder ihre Symptome zu verbergen [...]“ (Nr. 26)

Wenn seine Kritik auch vorwiegend auf die technisch-wirtschaftlichen Machtstrukturen abzielt, fordert er gleichzeitig die politisch Mächtigen auf, sich nicht ihrer Verantwortung zu entziehen, insbesondere hinsichtlich der folgenden Frage: „[...] Die politischen Pläne sind gewöhnlich nicht weitblickend. Warum möchte man heute eine Macht bewahren, die in die Erinnerung eingehen wird wegen ihrer Unfähigkeit einzugreifen, als es dringend und notwendig war?“ (Nr. 57)

In anderen Absätzen ist es nicht nur die Politik, die hinterfragt wird, sondern die Gesellschaft als Ganzes: „Es ist die Weise, wie der Mensch sich die Dinge zurechtlegt, um all die selbstzerstörerischen Laster zu pflegen: Er versucht, sie nicht zu sehen, kämpft, um sie nicht anzuerkennen, schiebt die wichtigen Entscheidungen auf und handelt, als ob nichts passieren werde.“ (Nr. 59). „Der Mangel an Reaktionen angesichts dieser Dramen unserer Brüder und Schwestern ist ein Zeichen für den Verlust jenes Verantwortungsgefühls für unsere Mitmenschen, auf das sich jede zivile Gesellschaft gründet.“ (Nr. 25)

Papst Franziskus zeigt, wie das Licht des Glaubens das Engagement für die Umwelt stärkt. Es reicht, uns die Worte Jesu in Erinnerung zu rufen: „Verkauft man nicht fünf Sperlinge um zwei Pfennige? Dennoch ist vor Gott deren nicht eines vergessen.“ (Lk 12, 6). Es sind jedoch einige rationale Überzeugungen hervorzuheben, die sich durch die Gesamtheit der Reflexionen ziehen. Zum Beispiel die Gewissheit, dass „alles [...] miteinander verbunden“ und dass daher kein Phänomen isoliert zu verstehen ist; die Überzeugung, dass jedes Wesen dieses Universums seinen eigenen Sinn hat, seine Bedeutung, seinen Nutzen, und für uns eine Mitteilung bereithält; die Gewissheit, dass „Lebensqualität“ sehr viel mehr ist als das Versprechen eines gierigen und oberflächlichen Konsumismus; die Überzeugung, dass wir abhängig sind von einer Wirklichkeit, die es bereits vor uns gab und die an erster Stelle wahrgenommen und nicht geschaffen werden muss. Aus diesen Gründen handelt es sich um keine reine Umweltenzyklika.

Vielmehr stiftet die Enzyklika einen anregenden Impuls für eine ernsthafte Diskussion über die Welt und die Weise, in der wir leben möchten. Es lohnt sich, die folgenden geschriebenen Worte in uns nachhallen zu lassen, die uns zum Nachdenken anregen sollen: „Wozu gehen wir durch diese Welt, wozu sind wir in dieses Leben gekommen, wozu arbeiten wir und mühen uns ab, wozu braucht uns diese Erde? Darum reicht es nicht mehr zu sagen, dass wir uns um die zukünftigen Generationen sorgen müssen. Wir müssen uns bewusst werden, dass unsere eigene Würde auf dem Spiel steht. Wir sind die Ersten, die daran interessiert sind, der Menschheit, die nach uns kommen wird, einen bewohnbaren Planeten zu hinterlassen. Das ist ein Drama für uns selbst, denn dies beleuchtet kritisch den Sinn unseres eigenen Lebensweges auf dieser Erde.“ (Nr. 160)

Ich glaube, dass Papst Franziskus in den fast drei Jahren seiner Amtszeit viele Impulse für die Entwicklung der SLK geleistet hat und diese weiterhin leisten wird. Vielen Dank!